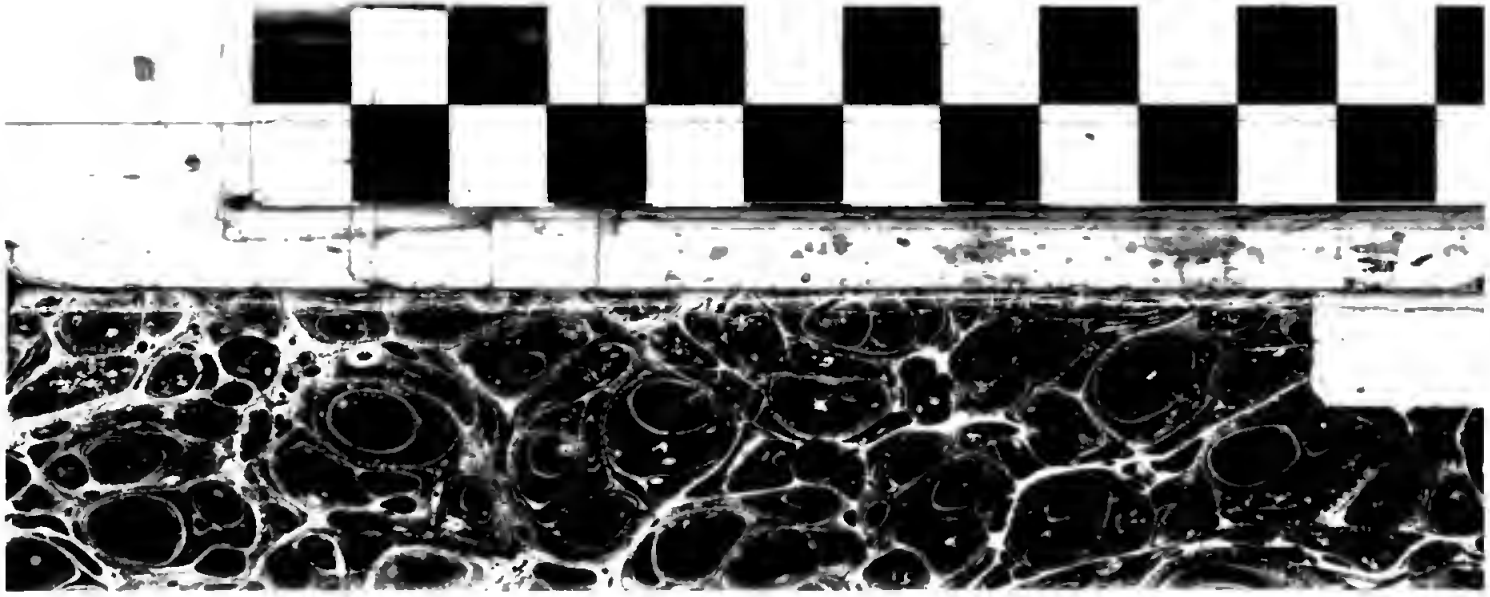
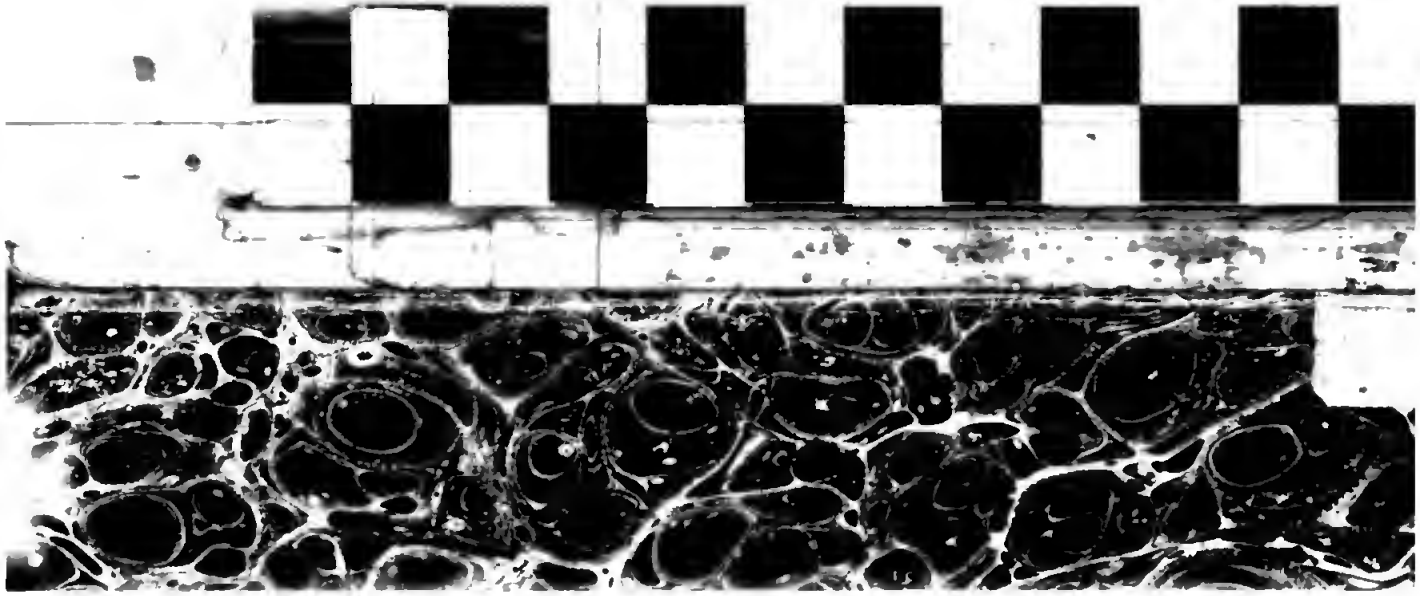
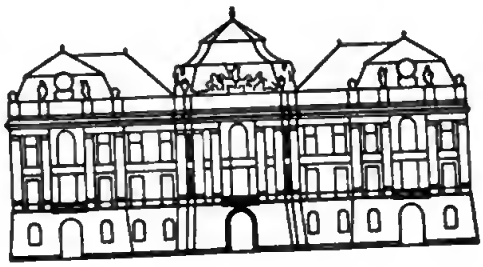


Digitized by Google



MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

26.N.118

26. N. 118.

Bischof, Prälaten und Nonnen.

Ein Scharmützel

im Garten zu Do***

1782.

Erſte Scene.

Der Prälat von Do*** auf und abgehend.

Dich ſoll ich nun auf ewig verlaſſen, meiner Ruhe geweihter; durch meine Hände verherrlichter Garten! Was für eine bittere Erinnerung, dich jemals gehabt, hier in dieſer Laube manche Luſt genoſſen, dort an jener Terraſſe manchen herrlichen Schmaus gegeben, an jenem Springbrunnen manchmal von ſtiller Freude und geheiligten Grazien eingewiegt, eingeſchlummert zu haben? Ich will mich auf jenen grünen Skarpen hinwerfen, auf jenes Jägerhaus, ſo ich meinen und meiner Freunde Vergnügen baute, hinblicken, und vor Wehmuth ſterben. Ich unglückſeliger Prälat, aus meinem Paradieſe von ei-

nem Freygeisterischen Fürsten vertrieben, o Jesu Maria! o heiliger Norbert!

(Sinkt nieder. Seine Einbildungskraft mahlt ihm alle seine Gastereyen und Schwelgereyen lebhaft vor; er sieht den durch seine Menschenfreundliche Verwendung gestürzten Kreißhauptmann und lächelt; nun aber kehrt die traurige Scene in seine Seele zurück, da Er seines Silbers, seiner *) Kapitalien beraubt wurde: — und weint).

Zweyte Scene.

Vertrauter Mönch, der Vorige.

Vertrauter Mönch.

(Mit einer Flasche und 2 Trinkgläsern in der Hand).

Victoria! gnädigster Papa! Victoria, alles gewonnen, nichts verlohren!

Prä-

*) Nebst einer Herrschaft von 10 Mayereyen, und 49 Nonnen, ist: Vermög Inventar zu Do**. vorgefunden worden: 1) An barem Gelde, 20623 fl. 4 kr. 2) An Rentresten, 14289 fl. 45 kr. 3) An reinen Aktivkapitalien 81700 fl. 4) An Silber und Pretiosis 260 Pfund und 3 Loth. 5) An Freßzeug, 17 Cent. 68 Pfund Zinn, 4 Cent. 5 Pfund Kupfer; 1 Cent. 52 Pfund Blech; noch mehr an Mayolie und Holizer Geschirr, drey

Prälat.

Gott gabs und Gott nahms, sein Wille geschehe!

Vert. Mönch.

Nichts nahm er, nichts. Vorerst eine Dosis Wertheimer, Euer Gnaden, und hat diese himmlische Medicin, wie sie es immer zu thun pflegt, die leidige Schwermuth von Euer Gnaden hoher Seele weggeschwemmt, dann gnädigster Papa einen wohlmeinenden Rath von Dero devotesten Knechte. Einen Rath, den der heilige Norbert nicht besser geben kann, der soviel werth ist, wie dieser Nektar. — Auf langes Wohlleben Reverendissime, Klu lu lu lu lu lu. O Wertheimer! o Wertheimer!

Prälat. (Nach einigen Seufzern).

Geh! leichtsinniger Freund, mir schmeckt nichts mehr, alles ist mit Galle vermischt.

drey prächtige Aufsäze. 6) Getraidresten für 8077 fl. 8 kr. 7) Vorräthige Effekten für 11933 fl. 59 kr. Im Keller für 4000 fl. Wein, nebst jenem Lieblinge, 1 Faß Wertheimer.

Dieſer Garten, jene Luſthäuſer, jene Keller, mein Pallaſt, meine Herrſchaft, alles, alles iſt verlohren; und ich armſeeliger Prälat, — ich mit zwey Gulden täglich abgeſpeiſter Landſtand, bin nichts mehr! — Alles, alles iſt verlohren.

Vert. Mönch.

Nicht ein geweihter Floh einer ihrer liebenswürdigen Nonnen, gnädigſter Papa. (Der Prälat trinkt, wird heiteret.) Ich erhielt eben einen Brief, daß, nachdem ſich die Kloſterjungfern zu *) Brix entſchloſſen hätten, Urſulinerinnen zu werden; ſo hätte ſie der Kayſer wie zuvor in ihrem Kloſter gelaſſen. Wenn nun Euer Gnaden Dero Nonnen auch per-

*) Die Kloſteroberin und Aelteſten, haben aus einer gegründeten Verachtung der Welt, weil ſie nemlich alte Jungfern ſind, und aus Liebe zur bequemen Bigotterie mit dem wohlweiſen Magiſtrat zu Brix, dieſe Finte erfunden, um die übrigen Nonnen, die ſich ſo ſehr nach der ihnen zugeſtandenen Freyheit ſehnten, zu zwingen, noch länger in ihrem Kerker zu ſchmachten. O wenn doch der Landesfürſt ſie einzeln vernehmen ließe, liegt es ihm daran, ſich der Menſchheit zu erbarmen!!! —

persuadiren ein gleiches zu thun, so sezen Euer Gnaden dem Ministerium eine Brille auf die Nase, und behalten alles wie zuvor.

Prelat.

Wirklich? (voll Freuden) ach! Du sprichst ja weiser als Salomo! Mir fällt ein Stein vom Herzen, (hat zuvor eine Flasche ausgestochen) ich freue mich recht kindisch darüber, dem Prälaten von Str** Nachricht davon zu geben; Er und meine angesehenen Freunde, die ich so oft und so königlich bewirthet habe, und deren es bey Hof und zu Prag eine Menge giebt, werden mir beystehen, werden ihren Freund retten!

Dritte Scene.

(In der Klausur. Im Parlatorio.)

Zwo jüngere Nonnen. Electa und Michaela.

Electa.

Freu dich, liebe Schwester, der Prälat hat nichts beym Monarchen ausgerichtet. Wir dürfen hinaus. O wie will ich des Lebens genießen, mit welchen Freuden diesen Kerker

fliehen, wie die verlohrnen Tage wieder einbringen. Ach Schade nur für die rosenfarben Tage meiner Jugend! Dann wenn ich in freyer Luft, in Wonne und Entzücken hintaumele; dann soll der aufrichtige Seufzer zu Gott Wohl und langes Leben für den Schützer aller Menschen anflehen, der mir ein zweytes Leben gab.

Michaela.

Hast Recht, liebe Schwester. Endlich werden wir dieser Gürteln, dieser Breviere, dieser Werkzeuge der Schwermuth, dieser Fesseln des Aberglaubens los werden. Der liebe Kaiser hat der beleidigten Menschheit ihr ursprünglich natürliches Recht gelten gemacht; Gott mach ihn dafür gesund, erhalt ihm sein Gesicht, erhalt' ihn der Menschheit, und nie mög er den schleichenden Pfaffen trauen, die um so gefährlicher sind, je gelehrter sie sind, oder es zu seyn scheinen. Im Grunde ihres Herzens sind sie doch Feinde der Menschen und des Staats! denn Sie sind Pfaffen!!! Bst! Stille! unsere Oberin kommt, die es nicht leiden kann, wenn unser eins ein Bisgen vernünftig spricht.

Vier-

Vierte Scene.

Oberin. Eliſabetha. Vorige.

Eliſabetha.

Gelobt ſey Jeſus Chriſtus!

Beyde.

In Ewigkeit. Amen.

Eliſabetha.

Ach du Gekreuzigter, was erlebten wir nicht für Zeiten! — Gott ſey uns gnädig, meine Kinder, den wir jederzeit mit vereinigten Gebethern verehrten, entfernt von dem weltlichen Geräuſche, von den Schlingen, die der leidige Satan † † † den ſchwachen Menſchen legt. Und nun, du ewiger Erbarmer, ſollen wir uns trennen! Das iſt die Strafe des Himmels, o daß Gott unſeren Fürſten erleuchten, oder von der Welt nehmen möchte, der uns ſo in der heiligen Andacht ſtöhrt, o! daß alle ſeine Rathgeber ewig verdammt würden!

Michaela.

Nein, das wolle Gott verhüten, unſer Landesfürſt iſt unſer Vater mehr als unſer Beherrſcher.

Eliſabetha.

Ich glaube in dieſen heiligen Mauern gar eine Gotteslåſterin zu hören? Nimmt mich nicht Wunder, die Jungfer iſt in einen Officier verliebt, man ſpricht garſtig davon; ſie hat ihr Herz entweihet. Sie iſt im heiligen Schafſtalle, das auſſåtzige, das råudige Schaf. Sie iſt die Urheberin alles Unheils unſeres Kloſters; die einzige Urſache der Geiſel des Himmels, ſie wird ewig in der Hölle brennen.

Michaela.

Daß doch die Frömmigkeit, die Andacht ſelbſt — von allen etwas aufgeklårten Menſchen immer am Schlimſten ſpricht.

Eliſabetha.

Was plappert ſie da?

Michaela

Daß Gott mein Herz beſſer kenne, als Sie, hochwürdige Mutter.

Fünfte Scene.

(Es kommen mehrere Nonnen darzu; die Alten mit traurigen, die Jungen mit fröhlichen Gesichtern. In der meisten Nonnen Augen schimmert die Wonne, ein Resultat von der lebhaften Vorstellung künftiger Glückseeligkeit, die uns zwar Natur und Religion gewähren, welche aber diese Unglücklichen dem Aberglauben bisher aufopferten. Das schärfere Aug des Menschenkenners sieht hier eine Auferstehung der Natur vormals geschlachteter Herzen; es sieht den Namen des Landesfürsten, der sie, Gott ähnlich, auferweckte, — auf dem Throne der Freude, der Tugend und der Wohlthätigkeit, mit heißen Wünschen und Segnungen überschüttet. — Doch ist diese herrliche Scene mit einem dünnen Flor von affektirter Frömmigkeit überzogen, der dem blöderen Auge sie ganz entzieht, dem schärfern interessanter macht.

Sechste Scene.

(Der Prälat von Str**. der Prälat von Do** und der vertraute Mönch kommen. Jener dünner Flor verwandelt sich in grobes Tuch bey ihrer Ankunft. Die sichtbare Freude tritt ganz in ihre Herzen zurück, und man sieht

um

um und um, Emanuelas Gesicht ausgenommen, nichts als lauter Nonnengesichter. Einige von diesen Klosterjungfrauen küssen mit tiefster Ehrfurcht der beyden Prälaten Hände; diese aber stellen sich an, als ob sie dabey gar nichts empfänden, und doch waren darunter noch ganz junge Nonnen und auch ganz hübsch! — Ein Wink entfernt sie auf einige Augenblicke.

Der Prälat von Do** zu seinem Kollega.

Hier führ ich Ihnen, Reverendissime, den vertrauten Mönch auf, der unter seinem eigenen Namen wider die Aufhebung der Klöster ein Werk drucken lies *).

Prä-

*) Unter diesem Titel erschien vermuthlich zu München eine Broschüre, die von dem Habspurgischen Hause und vom Kaiser sehr viel ungegründetes, grobes, pfäffisches enthält. Der Prälat von Str**. hat es mit Entzücken gelesen, hat es Anfangs May als ein Werk, an dem nichts auszusetzen sey, angerühmt. Darum hat man diesem Dramatischen Gedichte diese Person einverleibet, welche die einzige erdichtete ist, die übrigen sind alle, und das ganze Faktum, — mit andern Worten — wahr!!!

Prälat von Str**

Lassen Sie sich umarmen, würdigster Mann, ich bin, seitdem ich Ihr Werk gelesen, Ihr zärtlichster Freund. Ein Werk, darinn kein Wort überflüßig und umsonst ist. Lauter gründliche Wahrheit. Das sollte der Kaiser lesen; dem haben Sie es recht gesagt. Darum haben sie es auch zu Wien verboten.

Vert. Mönch.

Aber man hat dieses Werk jämmerlich zugerichtet. Man hat in einem Nachdruck die fürstlichen Namen weggestrichen, und ein Ketzer hat Noten dazu gemacht, worüber ich vor Galle zerplatzen möchte.

Prälat von Str**.

Gott wird ihn strafen, das sind Zeiten, das sind Zeiten!

Siebende Scene. Anfangs May 1782.

(Es erscheinen alle 49 Nonnen).

Prälat von Str**.

Zittert, ach zittert nur, euer Schmerz ist gerecht; nun ist die Stunde gekommen, da

ihr

ihr einen Kirchenraub begehen, da ihr euerm heiligſten Orden die ihm auf ewig dargebrachten, die ihm geweihten Herzen rauben ſollet. Ihr habt wohlbedächtlich dieſen Weg erwählt, die ewige Seligkeit zu erringen, denn was nützt es dem Menſchen, ſagt der goldene Mund, wenn Er auch alle Reichthümer beſäße, und die Seele darüber verlohren gienge! — Man hat bisher ſorgfältig und väterlich eure Schritte beobachtet, damit ihr keinen Fehltritt thun möget! nun aber wirft man euch aufs brauſende Meer, euch Aermſte, die ihr das Rudern nicht verſteht; die Wellen, die ihr mit euern ſchwachen Armen nicht zurückſchlagen können werdet, werden euch verſchlingen.

(Während daß der Prälat auf die zweyte Periode ſeiner Rede ſtudiert, ſagt

Eliſabetha, ungefehr eine Sechzigerin, tiefſeufzend:)

Mein Gott, wie leicht kann unſer eins verführt werden!

Der Prälat von Str**.

Der Landesfürſt ſieht dieſes nicht ſo gut ein, und kann es auch nicht ſo gut einſehen

wie

wie wir, denn er ist nie ein Prälat gewesen; wir aber sind Prälaten. Und was würde endlich aus dem Staate werden, hätte der Kaiser keine Prälaten bey der Hand, auf deren Schultern die ganze Monarchie ruhet. Wir wissen, wie der heilige Jungfernstand im Himmel allen andern Tugenden weit vorgezogen und in alle Ewigkeit verherrlichet wird, und wir wissen, wie gebrechlich dieser heilige Jungfernstand sey; denn wir sind Prälaten.

Eine Funfzigerinn.

Ja wohl wahr, Gott behüte unser eines! —

Prälat von Do**.

Daher meine lieben Jungfern müssen wir alles anwenden, um dem Himmel und dem heiligen Norbert, dem wir unsere Herzen darbrachten, nicht untreu zu werden; denn da er bey Gott in großem Ansehen steht, so würde Er uns auch untreu werden, und Gott leicht gegen uns erbittern, weßfalls wir denn ganz gewiß des ewigen Todes würden.

Die Funfzigerin (mit Klosterzärtlichkeit.)

Ach gnädigster Papa, wir wollen alles thun, wenn wir noch ein Mittel haben, hier in diesen heiligen Mauern uns zu erhalten.

Prälat von Do**.

Der Landesfürst, Gott erleuchte seinen Verstand und erweiche sein Herz, hat die Klosterfrauen zu Brix in ihrem Stande gelassen, weil sie den heiligen Geist hörten, und alle einmüthig, gewiß konnte das ihnen nur der heilige Geist eingeben, Ursulinerinnen werden wollten. Nun wenn ihr euren heiligen Schuzengel, wenn ihr den heiligen Geist, der sich den Brixernonnen sichtbarlich offenbarte, geneigtes Ohr zu verleihen ohnermangelt, so thuet das nemliche, und bedenket, daß ihr dadurch eure Seelen von dem ewigen Feuer errettet.

Electa.

Gnädiger Papa, wenn mich der Fürst in dem Orden, den ich mir erwählte, nicht dultet, so verlang ich meine mir verheißene Freyheit, denn zu dem Orden der heiligen Ursula fühl' ich keinen Beruf.

Meh-

Mehrere.

Ich auch nicht, ich auch nicht!

Der Prälat von Str**. (darüber erschrocken, sagt:)

Gott im Himmel, wär es möglich! ich erstaune über euch. Der Satan muß euch verblendet haben. Wir wollen für sie ein Vaterunser beten. (Sie beten) Ihr fühltet keinen Beruf im Kloster zu bleiben? Meint ihr, daß euch der Landesfürst von eurem Gelübde lösen kann? daß es keine Todsünde sey, nur den Wunsch, davon losgesprochen zu werden, zu äußern? Und glaubt ihr, daß es dem heiligen Vater, dem euer Heil am Herzen liegt, und der unfehlbar ist, denn er ist Statthalter Gottes, daß er es, sage ich, jemahls thun werde? Und seyd ihr nicht sträflich, wenn ihr euer Gelübde verlezet? Ich sag euch also, der ich mit dem heiligen Vater die höchste Gnade hatte zu sprechen und seinen heiligen Fuß zu küssen, ich sag euch, der heilige Vater will nicht euer Gelübde lösen. Nun geht, von Gott und dem heiligen Norbert verlassen, wie Kain

der Mörder, und heult Verzweiflung in die Felsen der Wüsten, ihr Mörderinnen euerer Seelen! Geht, von mir und dem heiligen Vater im Namen Gottes des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † verflucht! Gewissensbisse mögen euere ungetreuen Herzen zerfreßen, die Sünde eure Seelen umnebeln, und der h. Norbert in eueren lezten Zügen sein Antliz von euch abwenden; der heilige Norbert, der sonst eure tugendhaften, euere unbefleckten Seelen von den Lippen eures Mundes aufgefaßt und zum Throne des Allmächtigen getragen hätte im Triumpfe! — Nun aber wird der leidige Satan eure Seelen ergreifen und das Hohngelächter der Hölle wird sie empfangen. (Hier weint der Prälat vor heiligem Eifer und — Galle.)

Die Nonnen (zittern. Eine 55zigerinn sagt geängstigt:)

Ach! — wir wollen ja unserm Gotte treu bleiben ewiglich! —

Der Prälat von Do.**

Thut es doch, und seht nur euer Bestes vor Augen. Ihr sollt öfters in Hinkunft Duplex haben; dürft öfters zur Ader lassen,

öfters

öfters unter uns speisen, ausfahren, öfters ins Parlatorium kommen, wollen euch hübsche Bücher, als z. B. den galanten Bauer, und dergleichen verschaffen, kurz, es sollen euch alle christlichen Freuden im vollen Maaße gewährt werden. Euch, die ihr getreu euerem Orden verbleibet. Zudem dürft ihrnur den Namen der Ursulinerinnen annehmen, und im Herzen doch immer bleiben, was ihr jetzo seyd und was ihr immer gewesen. Dürft z. B. dieses Kleid des heiligen Norberts unter dem, und näher also am Herzen unter dem Kleide der heiligen Ursula tragen; und das äußerliche jenes Ordens nur obenhin, nur neben bey, schlecht weg erfüllen. Damit wird sich der Fürst besänftigen, und euch an diesem heilsamen Wege der Seligkeit belassen. Entschließet euch also, und ihr, die ihr euch nicht entschließen werdet, zittert vor der Strafe des Himmels. Wir werden es dahin einleiten, daß ihr gezwungen werden sollet, im Kloster in unserer Gewalt zu verbleiben, und dann soll euch euer Muthwille vertrieben werden.

Eine junge Nonne.

Der Landesfürst hat es uns frey gestellt, ob wir bleiben wollen oder nicht, und daß sich dieser Gnade der heilige Vater widersetzen sollte, Er, der selbst die Klöster abschaffen läßt, und so viel Weisheit besitzet, ist, denk ich, ein bischen schwer zu glauben.

Prälat von Str**

Wie thöricht seyd ihr, ihr glaubt, daß es euch der Fürst hat freystellen können, was hat denn der Landesfürst dem Himmel fürzuschreiben? Ihr gehört nicht dem Landesfürsten, ihr gehört dem Himmel. Gewalt geht freylich für Recht; aber können wir den blöden Monarchen zurechte weisen, so thun wir daran ein gutes Werk. Und über alles das, meint ihr, daß euch die gebratenen Vögel in die Mäuler fliegen werden? und daß sich die Hasen die Felle abstreichen, an den Spieß stecken, braten, zerlegen und euch bitten werden, damit ihr sie essen möget? Nein, in der Welt werdet ihr alles mit euren Händen angreifen, und euch verschiedenen ungewohnten schweren Arbeiten unterwerfen müssen. Denn wo wollt ihr mit einem halben

Gul-

Gulden hinkommen? Ihr verſteht nichts von der Welt, man wird euch auf allen Seiten betriegen. Der Hunger, die Noth und tauſend euch itzo unbekannte Bedürfniſſe werden euch zur Verzweiflung bringen. Der Satan wird dieſe Gelegenheit nützen, und euch den Begierden der Wollüſtigen ausliefern, und mit eurem Jungfräulichen Kranze verwelkt auch eure Seele. (Die Jungen unterdrücken darüber ein ſchelmiſch Lachen, die Alten machen ein Kreutz. Der Prälat räuſperte ſich, und lenkte nach einigen Minuten folgendermaſſen wieder ein:) Wo ſind die Zeiten, da noch eine heil. Maria Magdalena von Pazzi lebte? Für ihre Tugenden erhielt ſie im 17ten Jahre die Gabe der Weiſſagung und der Wunder. Mit Freude ließ ſie ſich von der Mutter Priorin die Hand auf den Rücken binden und bis aufs Blut geißeln. Im Sommer und Winter war ihr Rock aus Flicken und Lumpen zuſammengeſetzt, ihre Hände beſtändig braun gefroren. Sie ſchlief auf der Erde und geißelte ſich alle Nacht. Hatte dafür auch ſeltſame Entzückungen. Einſt ſah ſie eine vollkommene Einheit in einer unzertrennlichen

Dreyfaltigkeit. Sie dachte über das Geheimniß der Menschwerdung nach, und ihre Andacht verweilte vornehmlich bey den Worten: Das Wort ward Fleisch. Sie fiel in eine Entzückung, welche vom Abend um 5 Uhr bis zum folgenden Morgen dauerte. Sie rief: das ewige Wort ist in dem Schooß des heil. Geistes unermeßlich groß, aber in Marien Schoos ists nur ein Pünktchen. Gott Vater, Sohn und heiliger Geist besuchten sie wechselsweise. Christus vermählte sich mit ihr in Gegenwart des heil. Augustin und der heil. Catharina von Siena. Die bösen Geister warfen sie manchmal die Treppen herunter, und ihre Keuschheit kam auch sehr auf die Probe. Der Geist der Unreinigkeit gab ihr die größten Abscheulichkeiten ein. Aber sie, beherzt genug, kam dergleichen Anfechtung zuvor, gieng, um ihr zu widerstehen, in den Holzstall, band ein Bündel Dornsträuche los, machte sich daraus ein Lager, entkleidete sich und wälzte sich darauf, so lange, bis ihr ganzer Leib über und über eine Wunde war, und das allenthalben hervorströhmende Blut das Feuer auslöschte,

das

das der böse Geist in ihr entzündet hatte. Wo ist unter euch eine M. M. Pazzi? Ihr alle seyd ausgeartet!

Die junge Nonne.

Gnädigster Papa, wir erfüllen jederzeit pünktlich, ohne Rücksicht auf irgend eine Pazzi, — unsere Ordensregel, damit ists gut. Was die vorigen Gründe anbetrift, so ist es, wahr, daß wir in vielen Dingen unerfahren sind, daß aber die Verheissungen und Gebote der Religion nicht stark genug seyn sollten, sie allen Versuchungen entgegen zu setzen, sollte mich wundern. Gesetzt auch, eine von uns möchte der Gewalt, der Noth, der Versuchung und der Verführung unterliegen, so ists keine vorsezliche Sünde, so ist Gewalt von Aussen und Schwäche von Innen ihr Fall, und es wird über einen Sünder, der Buße thut, viele Freude im Himmel. Daß wir mit einem halben Gulden nicht sollten leben können *) ist abermals falsch. Es leben tausend Menschen mit noch viel weniger,

*) Diejenigen, so in weltliche Kosten tretten, erhalten jährlich 200 fl.

freilich wohl kümmerlich: aber sorgloses Wohlleben ist ja nicht des Menschen Bestimmung? Es ist menschenfreundlicher geurtheilt und auch wahrscheinlicher, daß uns die Noth, sollten wir einige zu befürchten haben, zwingen werde eher zu arbeiten, als uns den Wollüsten zu ergeben. Daß wir in der Welt weniger bequem und mehr den Versuchungen ausgesetzt seyn werden, ist wahr. Aber sollen wir denn nicht mit der Welt, mit dem Fleische und dem Satan streiten? Sollte das Himmelreich ohne allen Streit erobert werden können? Wir sollen hier kämpfen, und wir weichen allen Kämpfen aus; wir desertiren gleichsam aus der Schlacht, verbergen uns sorgfältig vor allen Anfällen, und wir sollten dafür im Himmel auf höhern Stuffen stehen? Warum denn? Weil wir uns in gar keinen Streit einlassen wollen? Nein; vielmehr glaub ich, daß außerm Kloster die Leute mehr Gelegenheit haben sich Verdienste zu sammeln. Das Christenthum besteht nicht in Brevierbeten, Chorquitschen und dergleichen Kinderpossen mehr, es besteht in thätiger Menschenliebe und guten Werken. Wie aber,

um Christi willen, können wir diese ausüben? Wir, die wir von der Gesellschaft ganz abgerissen sind, deren Herzen mit Unzufriedenheit angefüllt, alle Empfindungen der Menschheit verleugnen müssen; wir, von dummen, unbarmherzigen Anverwandten in einen geheiligten Kerker auf Zeit unsers Lebens gesteckt, wir, deren Handlungen alle nicht aus dem reinen Quell der Religion, sondern aus dem schwarzen Aberglauben hervorsprudeln, wir, die wir in diesen Mauern einander hassen und verfolgen, unterjocht von dem Eigensinne der Eltern und der Oberinn; wir, die wir mit unverlezter Natur armseliger sind, als die Verschnittenen in türkischen Serailen, wie sollen wir nur die Fähigkeit haben tugendhaft zu seyn, und den Himmel zu verdienen? Vernunft, Natur und Religion sind es, die den Fürsten bestimmten, diese Fesseln der Schwärmerey zu brechen; und weh! tausendmal weh über euch Prälaten, wenn ihr die Befehle des liebreichen Fürsten mit fein gewebten, aus Andächteleyen und falscher Politik geknöteten Lügen entkräften, und vom wahren Zwecke ableiten werdet, damit ja noch länger dieser

Prä-

Prälat, der zwanzig Jahre hindurch mit unſern Einkünften ſeine Freunde und ſich ſelbſt genähret, in dem glänzenden Praſſerſtande erhalten werde! Wir wollen befreyt ſeyn von dieſen Feſſeln. Wir werden euch, wenn ihr ſie befeſtigen ſolltet, unaufhörlich fluchen, und der Schöpfer der Natur muß uns hören, muß euch ſtrafen, die ihr euch wider jene heilige Natur verſündiget. Er wäre ungerecht, wenn Er ſich ſo vieler wehrloſen Geſchöpfe nicht erbarmte, die ihr auf ewig unglücklich zu machen ſucht; die verſchloſſen jammern, ihre Haare zerraufen, und die Stunden ihres Daſeyns verfluchen werden. Vereinigt eure Kräfte mit den Meinigen, ihr lieben Schweſtern, in deren Buſen noch einige Funken von Menſchlichkeit leben; deren Blut noch nicht kalt, deren Geiſt noch nicht ganz kraftlos geworden, widerſezt auch mit mir den unverzeihlichen Abſichten wollüſtiger, ſchwelgeriſcher Prälaten, die mit unſerem Unglücke ihren Glanz erneuern, und den Landesfürſten auf das Schändlichſte hintergehen wollen. Traut ihren glatten Worten und leeren Verſprechungen nicht, ſie würden es mit uns eben ſo

machen

machen, wie zu Prag bey St. G**. geschieht, da den Nonnen von ihren halben Gulden die Helfte abgezwacket, und indem sie elend leben müssen, die Oberinn indessen die Domherren herrlich bewirthet. Ruft weh über sie, und jammert so lange, bis ihr der Prälaten Herzen erweichet oder sie, aus Furcht verrathen zu werden, ihre Absichten aufgeben.

(Die beyden Prälaten schlichen ganz betretten davon, alles war mit Zerstöhrung, Mißvergnügen, Leiden und Aengsten angefüllt.)

Achte Scene.

Nonne Emanuela und der Prälat von Do*.

Eman. Ach, gnädigster Papa, was hab ich für Aengsten!

Prälat. Tröste dich, liebe Emanuela wirst meinem Herzen immer die schäzbarste bleiben. Beste Emanuela, wo sind die süßen Augenblicke all? die schönen Sommertage, da wir oft im Garten — ach laß uns deren vergessen.

Eman. Kann man denn alles vergessen? Als ich noch ihre schönen Hündchen, deren sie immer eine Menge hatten, so rein hielte,

sie

sie uns in den Alleen vorliefen — und wir — wir — das alles vergessen? Und nun verschwindet alles auf einmal! Ich habe ausgelebt.

Prälat. Ich glaub nicht. Meine Freunde bey Hof sind groß. Die alten Nonnen werden mir attestiren, daß sie im Kloster bleiben wollen, einige Jungen werde ich mit Versprechungen, — einige Du und die Oberin, gewinnen, und die wenigen die sich nicht gewinnen lassen, werden nicht in Anbetracht kommen. Gieb nur Acht, der Hof wird auf unserer Freunde Vorstellungen — befehlen, ihr sollt Ursulinerinnen werden, und dann, ob ich an meiner Emanuela eine Ursulinerin oder Vorbeterin besitze, — das ist für mich, für Dich — und jene Lauben im Garten all eins!

Emanuela. An mir soll es nicht fehlen der heil. Ursula viele Anhängerinnen zu verschaffen, wenn nur die Tage der Freude wiederkehren.

(Sie sieht ihn starr an, seine und ihre Augen werden naß; Ihre Lippen zittern, — Ihre Knie wanken, — Sie sinken beyde nieder, und beten ein Vaterunser und ein Ave Maria, daß Ihnen vor Andacht der Schweis ausbricht.)

Neun-

Neunte Scene, am 23sten May, 1782.

(Zu Prag in der Prälatur auf dem Str**. Ist der Nacht um 12 Uhr. Der Tisch ist noch seit Mittag gedeckt, einige Geistlichen und einige Anverwandtinnen des Prälaten sitzen halb betrunken in der Runde; der Generalvikar präsidirt in einem braunen Ueberrocke mit Gold. Er ist ungefehr 5 Fuß hoch, 3 Fuß breit, trägt eine Perücke, wiegt bis 300 Pfund, ißt gerne Wildpret und trinket eben so gern Rheinwein. Er spricht Küchenlatein mit vieler Fertigkeit und ist nebst bey ein Utraquist, ein Doktor Theologiae und folglich ein Grundgelehrter Herr. Er hat zwar kein Weib, darf nichts von praktischer Ehe und dergleichen Materien aus Erfahrung wissen, aber er ist doch ein Präsident beym Consistorium, wo die Ehestreitigkeiten, Hurereyen, Schwangerschaften und physische Unfähigkeiten untersucht und beygelegt werden. Dieses thut er mit vieler Weisheit. Wo er solche Kenntniße gesammelt, ist unbekannt. Uebrigens verdauet Er gut, ist wohl auf, hat bis 20,000 Gulden, aus apostolischen Renten zu verzehren, und man nennt ihn: Ihro bischöfliche Gnaden; ist also, wie ihr seht, ein Herr von hohem Ansehen und unsterblichen Verdiensten.)

Eine Frau. Sie wollten also hinaus, die Nonnen zu Pilsen? wollten nicht in ihrem Kloster bleiben? haben sich an das Consistorium, an Ihre bischöfliche Gnaden gewendet? --

Generalvicar. Allerdings, (will aufstehen, trocknet den Schweiß von seinem Gesichte, seine

Beine

Beine sind schwach, er hat ein kleines Apostolisches Räuschgen, fällt in seinen Sessel zurück.) Allerdings wollten sie; aber ich hab sie kriegt, die Menscher, ich hab sie ausgezahlt! —

Frau. Wie denn, Ihr bischöfliche Gnaden?

Generalvicar. Ich habs halt so gedreht beym Consistorium, daß sie haben nichts ausgerichtet. Seyn die Menscher so lange drin gewest, mögen sie noch bishero darinnen ihr Verbleiben haben.

Prälat von Str**. Noch ein Gläschen Malaga. —

Generalv. Darf nicht, darf nicht. —

Prälat. Tockayer!

Generalv. Bleib schon bey meinem Magenwein.

Prälat. Haben ja gar nichts getrunken Euer Bischöfliche Gnaden.

Generalv. Zuviel ist zuviel, man bekömmt drüber Kopfschmerzen. Ja die Menscher die hätten gern mögen, ha, ha, ha, ihr wißts schon — die haben wir kriegt, — sie hätten freylich gern mögen — ha, ha, ha, und das Unheil reißt um sich, neulich wollt auch ein dum-

dummer Franziskaner aus dem Kloster, und wir sollten das Gelübd lösen; ja da werden wir geschelt seyn, da werden wir ihn eins hermalen, warum ist er ein Franziskaner geworden? Ich bin Jude, spricht der Jude, und will als Jude sterben, warum nicht auch ein Franziskaner?

Frau. Man hat sagen wollen, er wolle sich oder andere umbringen, wolle lutherisch werden.

Generalv. Ha ha ha ha, — der Guardian wird ihm schon den Muth austreiben, und mags doch, was ist an einem so dummen Mönch gelegen, ob er sich erhenkt oder nicht, besser als daß er ein Skandal seyn soll.

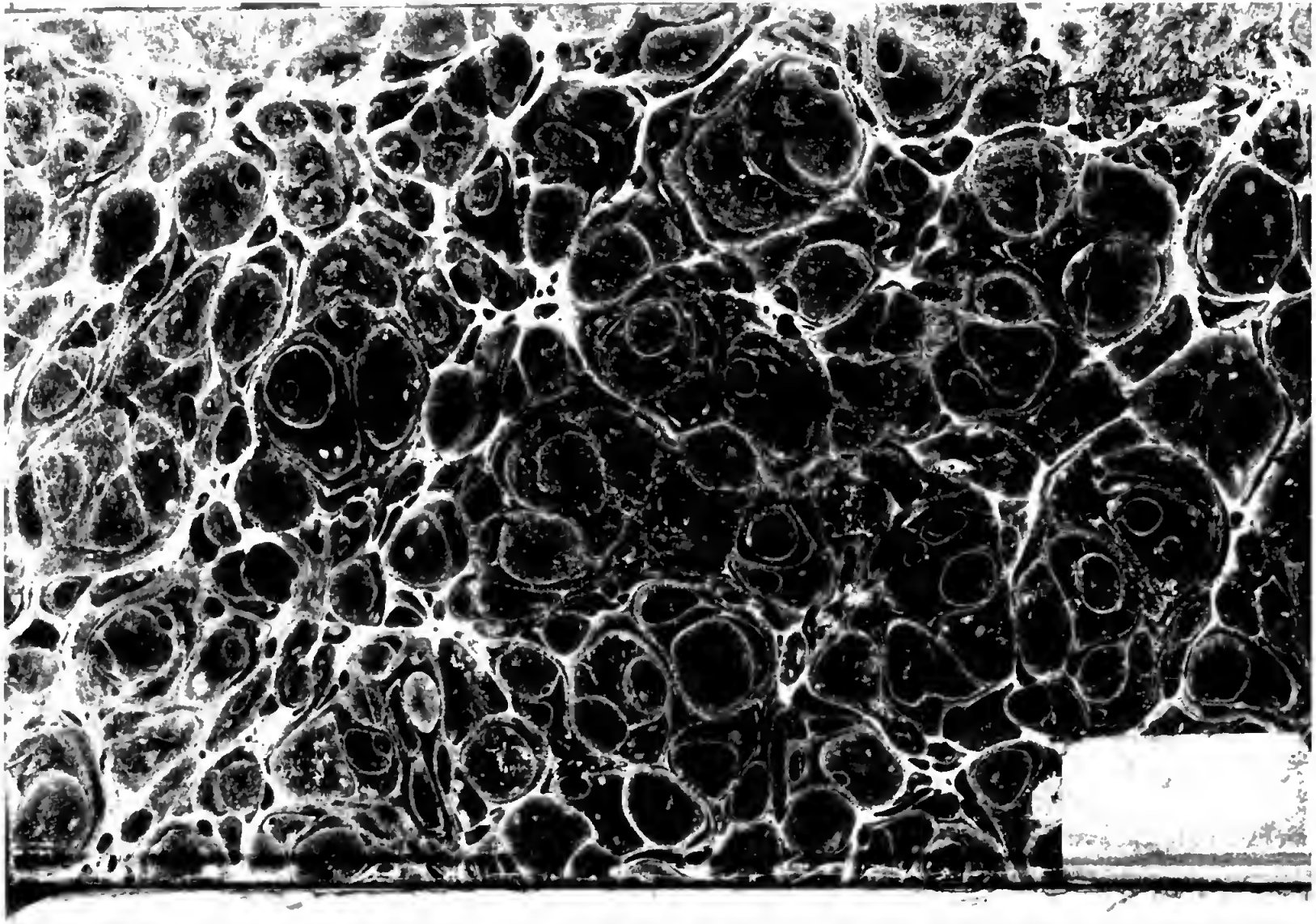
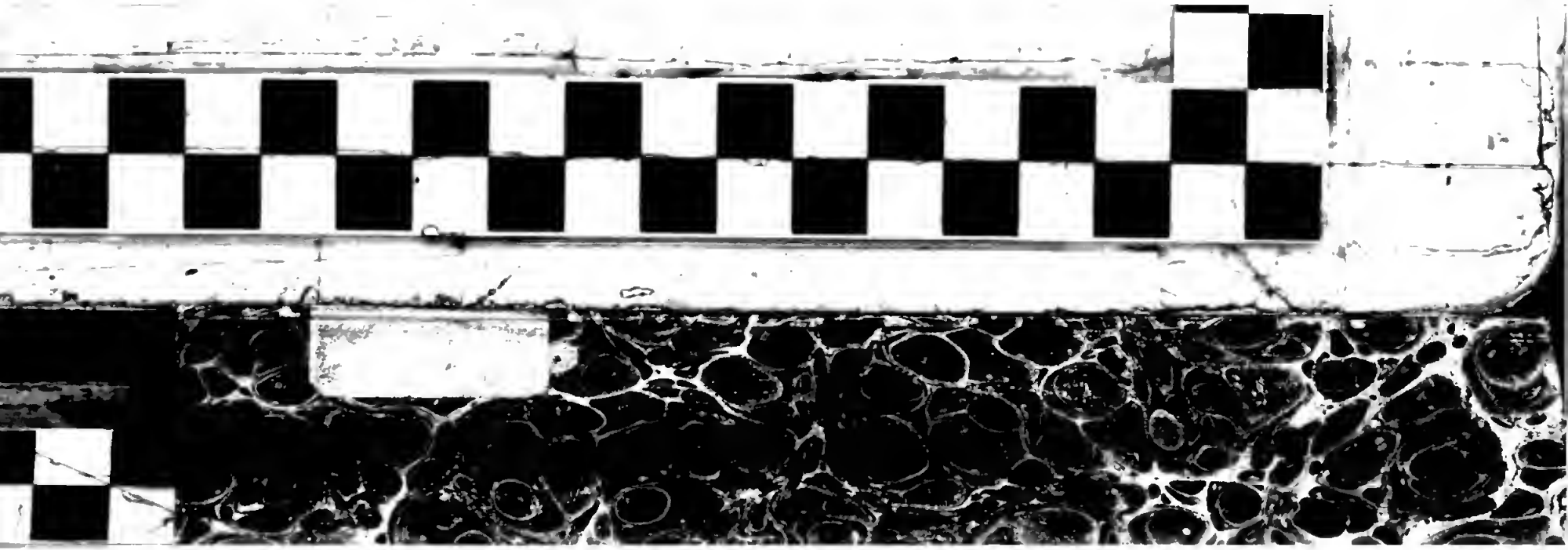
(Endlich kommen die Bedienten, schleppen den Herrn Generalv. in den Wagen, einige von den Geistlichen trinken Wasser um die Hitze zu dämpfen; und so geht die Scene nach 1 Uhr Nachts aus einander.)

* * *

Alles ist wahr, und zu Prag wohl bekannt. Der arme Franziskaner verzweifelt, von seinen Vorgesezten gepeinigt, und das Consistorium will ihn nicht hören. Er hat seine Klage bey dem Gubernium bereits eingereicht, — aber was will ein armer Franziskaner ohne aller Unterstützung gegen ein ganzes Consistorium aus-

ausrichten? Wahr ist es, daß den Nonnen von Pilsen, Brix und Do**. so mitgespielet wurde. Den späteren Fortsezern der Geschichte von Böhmen können diese Blätter gute Dienste leisten. Ich bin von dem Faktum wohl unterrichtet, ich hab es auch mit aller Freymüthigkeit verfaßt und ich werde alle Fakta dieser Art sammeln und mit eben dieser Freymüthigkeit bearbeiten. Das Publikum wird es mir danken, und der Hof? Wenn dieser es ernstlich untersuchen ließe, so würde sich zeigen, daß dieses Blat kein Pasquil sey, wofür man es gewiß ausschreyen wird. Aber man mag immerhin schreyen, – mag mich für einen Pasquillanten halten, ich werde dennoch fortfahren, alle Fakta dieser Gattung zu publiciren. Ich bin überzeugt, daß dieser Entschluß — wenigstens den Nutzen haben wird, daß die Herren Prälaten und Bischöfe nicht so leicht etwas wider die Kais. Königl. Verordnungen unternehmen werden, immer zur Schande der Menschheit!

Österreichische Nationalbibliothek
+Z16217460X

Österreichische Nationalbibliothek
+Z16217460X

Österreichische Nationalbibliothek
+Z16217460X